

8.
ZYKLUS-KONZERT

JOSEPH HAYDN
UND DER KLASSIZISMUS

Donnerstag, den 1. April 1982, 20.00 Uhr
Freitag, den 2. April 1982, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

dresdner philharmoniker

Dirigent: Johannes Winkler

Solisten: Nannita Peschke, Berlin, Sopran
Ute Walther, Rostock, Alt
Christian Vogel, Leipzig, Tenor
Gothart Stier, Leipzig, Baß

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Geissler
Philharmonischer Kinderchor Dresden
Einstudierung Wolfgang Berger

Orgel: Hans Fromm

Arthur Honegger Sinfonie Nr. 4 (Deliciae Basilienses)

1892–1955

Lento e misterioso — Allegro
Larghetto
Allegro

PAUSE

**Joseph Haydn Messe für Soli, Chor, Orgel und Orchester B-Dur
(Harmoniemesse)**

1732–1809

Kyrie (Poco Adagio)
Gloria (Vivace assai — Allegretto — Allegro spiritoso)
Credo (Vivace)
Sanctus (Adagio — Allegro)
Benedictus (Molto allegro)
Agnus dei (Adagio — Allegro con spirito)

ZUR EINFÜHRUNG

Der Schweizer Komponist Arthur Honegger wurde 1892 in Le Havre geboren. 1909 bis 1910 besuchte er in Zürich, woher seine Eltern stammten, das Konservatorium. 1911 bis 1913 wurde die musikalische Ausbildung in Paris (u. a. bei Vincent d'Indy) fortgesetzt. In der französischen Hauptstadt schloß sich Honegger vorübergehend der Komponisten-Gruppe der „Six“ an. Er wirkte als Dirigent und Klavierbegleiter, trat später auch als Kritiker hervor und wurde Lehrer für Komposition. Außerdem ist sein 1951 erschienenes Buch „Je suis compositeur“ („Ich bin Komponist“). Honegger starb 1955 in seiner französischen Wahlheimat, in Paris.

International bekannt wurde er 1921 mit seinem szenischen Oratorium „König David“. Der Komponist — eine der bedeutendsten Erscheinungen des 20. Jahrhunderts — hat sich in seinem Schaffen vielen Genres zugewandt. Neben Sinfonien und anderen sinfonischen Werken, Konzerten und Klaviermusik stehen Oratorien, Opern, Operetten und Bühnenmusiken sowie Kompositionen für Hörspiel und Film. Von Anbeginn seiner kompositorischen Tätigkeit bemühte sich Honegger um die schöpferische Fortführung großer Traditionen, beispielsweise der Bachschen Polyphonie, ließ er sich vom Neoklassizismus ebenso anregen wie vom Impressionismus und vom Jazz. Wichtig für seine Haltung als Komponist ist das Bekenntnis: „Es war immer mein Wunsch und mein Bemühen, eine Musik zu schreiben, welche für die große Masse der Hörer verständlich und doch vom Banalen so weit frei wäre, daß sie auch noch die wirklichen Musikfreunde zu fesseln vermöchte.“

Vielmehr aber gehörte Honegger zu den wenigen humanistischen bürgerlichen Künstlern seiner Zeit, die auf die gesellschaftliche Situation ihrer kapitalistischen Umwelt, auf die Erschütterungen des zweiten Weltkrieges zumal, sehr stark reagierten. Die für ihn typische Mischung von sensibler Geistigkeit und leidenschaftlichem Ausdruckswillen steht besonders in seinen fünf Sinfonien im Dienste betonter Auseinandersetzung mit der Gegenwart. Honegger weiß um die Bedrohung der Humanitas in der spätkapitalistischen Welt. Die 1946 vollendete und am 12. Januar 1947 uraufgeführte Sinfonie Nr. 4 (Deliciae Basilienses) (ihr Untertitel lautet: „Basler Freuden“) entstand im Auftrage des

Basler Kammerorchesters und seines Leiters Paul Sacher zum zwanzigjährigen Jubiläum des Ensembles. Man hat nicht zu Unrecht darauf hingewiesen, daß dieses intime, gelöste Werk die großen Vorbilder Haydn und Mozart spüren läßt.

Zum ersten Satz (Lento e misterioso / Allegro) bemerkte der Komponist, er spiegle musikalisch einen seelischen Zustand wider: Mißliche Lebensumstände der Nachkriegszeit weckten die Sehnsucht nach einem Sommeraufenthalt bei Freunden in der Schweiz. Nach klangzarter langsamer Einleitung entfaltet sich im Allegro-hauptsatz ein fröhliches melodisches Wechselspiel der Instrumente und Instrumentengruppen, in dem zwei Gedanken die Hauptrollen spielen. Gelegentlich fehlt es nicht an kräftigen dynamischen und rhythmischen Akzenten, aber insgesamt dominiert heitere, pastorale Gelöstheit.

Im zweiten Satz (Larghetto) legt Honegger der gesamten melodischen Entwicklung ein von Franz Abt stammendes Baseler Volkslied zugrunde: „Z' Basl an mim Rhy“. Der besondere Effekt liegt hier darin, daß die Liedmelodie in ihrer originalen Gestalt erst am Satzende, vom Horn, vorgetragen wird.

Das Finale (Allegro) besticht durch seinen kräftigen rhythmischen Elan. Es ist zugleich überaus kunstreich gearbeitet: Elemente von Rondo, Passacaglia und Fuge werden wechselnd genutzt und auch gekoppelt. Hier klingt ebenfalls eine Volksliedweise, und zwar der „Basler Morgenstreich“, auf. Vor dem Schlußteil bringt ein kurzer Adagio-Einschub Besinnung, ehe der Satz locker und elegant zu Ende geführt wird.

„Indessen bin ich an der Neuen Mess sehr mühsam fleissig, noch mehr aber forchtsam, ob ich noch einigen Beifall werde erhalten können.“ Als Joseph Haydn mit diesen Zeilen Fürst Nikolaus Esterházy im Jahre 1802 das Entstehen einer „Missa solemnis B-Dur“ ankündigte, hatte der Siebzjährige sein umfangreiches Lebenswerk beinahe vollendet. Von sich bereits als einem alten, gebrechlichen Greis redend — er ließ sich sogar eine Besuchskarte drucken mit dem Notentext: „Hin ist alle meine Kraft, alt und schwach bin ich“ — schien es dem als Hof-Compositeur an das neu erblühte Esterházy'sche Orchester zurückgekehrte Haydn immer schwerer zu werden, Werke von solcher Meisterschaft und Originalität zu schreiben, die ihm wie die „Schöpfung“, die „Sieben Worte“ oder die „Londoner Sin-



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie